

gliedert er auch sein Buch in zwei Teile, deren erster den Zentralisationsprozeß, deren zweiter den Konzentrationsprozeß behandelt.

Der erste Teil gibt die geschichtliche Entwicklung des Kommissionsgeschäfts von den Anfängen bis zur neuesten Zeit. Konnte hier naturgemäß auch nicht viel Neues zutage gefördert werden, so ist doch die geschichtliche Gruppierung, die die ganze Entwicklung in Beziehung zum Kommissionsbuchhandel setzt, anzuerkennen, und selbst die Erwähnung von vollkommen Bekanntem wirkt niemals ermüdend, vielmehr erscheint manches doch in einem neuen Lichte, in dem zu sehen man es bisher nicht gewohnt war. Bisher hat man das Kommissionsgeschäft immer nur so gesehen, wie es geworden ist, also gewissermaßen in seiner Vollendung. Jordan zeigt, daß das Kommissionsgeschäft schon an der Wiege des Buchhandels gestanden hat und daß es mit dem Werden und Wachsen des Buchhandels Schritt für Schritt geworden und gewachsen ist. Kommissionsgeschäft und Zentralisation! Beide bedingen einander, ergänzen sich und machen sich gegenseitig erst möglich. Eine Zentralisation wäre ohne Kommissionsgeschäft nicht denkbar, und das Erstarren des Kommissionsgeschäfts wäre ohne eine starke Zentralisation an einem oder an wenigen Hauptpunkten nicht zu erzielen gewesen. An die Messen knüpft der werdende Buchhandel an und an die Messplätze der Kommissionshandel. Zur Frachtersparnis ließ der zur Messe kommende Buchhändler die unverkaufte Ware an dem Messplatz, indem er ursprünglich einem Geschäftsfreunde die Aufsicht darüber übertrug. Aus dieser Freundschaft wurde nach und nach ein Geschäft, aus der Aufsicht eine Verwaltung, die sich auch auf die Auslieferung in dem Zeitraum zwischen zwei Messen erstreckte. So entwickelte sich der Kommissionsbuchhandel, der, an die Messplätze gebunden, die Zentralisation anstreben mußte, während der Verlag durch seine Dezentralisation diese Entwicklung förderte.

Der erste Grund für den Verleger, sein Messlager zu einem ständigen zu gestalten, war Spesenersparnis. Die Entwicklung des Kommissionsgeschäfts nutzte denselben Gedanken aus. Je weniger Zentralpunkte es gab, je mehr Firmen auf diesem Zentralpunkte vertreten waren, um so größer die Spesenersparnis. Daher das Bestreben, die Zentralpunkte zu verringern, womöglich nur einen Zentralpunkt zuzulassen, wenigstens in der Weise, daß auf diesem Zentralpunkt sämtliche Firmen, Verleger wie Sortimenten, vertreten sein sollten. Daß dieser Zentralpunkt Leipzig geworden ist, hat seinen Grund in der historischen Entwicklung.

Hatte man die Vorteile der Zentralisation in einer Spesenersparnis gefunden, so lag der Gedanke nahe, eine noch größere Ersparnis durch eine Zusammenfassung der Betriebe zu erreichen, durch eine Konzentration, um so mehr als die Vorbilder für eine solche Zusammenfassung in unserem kapitalistischen Zeitalter nicht weit zu suchen waren.

Jordan untersucht nun in den vier Kapiteln seines ersten Teils das Werden der Zentralisation, die Kämpfe um die Messplätze zwischen Frankfurt und Leipzig, zwischen Nord- und Süddeutschland, die Versuche der kleinen Zentralpunkte, sich zu halten, die schließlich zu einer entschiedenen Vorherrschaft Leipzigs mit einem friedlichen Beieinander einiger Nebenplätze geführt haben. Er zeigt, wie das Kommissionsgeschäft sich endgültig entwickelt hat zum reinen Kommissionsgeschäft unter Abstoßung der Nebenzweige, wie es zum Verfolger des Buchhandels als Barsortimenter und Bankier geworden ist.

Dies Kommissionsgeschäft ist aber der Schlüsselstein einer längeren Entwicklung gewesen. Nur nach und nach hat sich das Kommissionsgeschäft aus dem Kommissionswesen, wie Jordan es nennt, entwickelt. Waren die ersten Niederlagen in Frankfurt allmählich zu Zweiggeschäften geworden, »zu Kommissionslagern, die von Einheimischen in commission geführt wurden . . . das bedeutet aber nicht Auslieferung im heutigen Sinne als die des Kommissionärs an den Buchhändler für den Bücherbezug«, so waren sie doch keine Zentralisation, wie wir sie heute kennen; neben Frankfurt bestanden, wenn auch in geringerer Ausdehnung, an

anderen Orten Bücherlager für kleinere Bezirke, vor allem auch schon in Leipzig, das stetig an Bedeutung zunahm, aber auch in Nürnberg, Straßburg, Basel und anderswo.

Mit dem Erstarren des geistigen Lebens im Norden gegenüber dem Süden zu Anfang des 17. Jahrhunderts verband sich der Niedergang Frankfurts und der Emporstieg Leipzigs, das zu Ende des Jahrhunderts begann, sich zum buchhändlerischen Alleinherrscher auszubilden.

Dazu kam die Umgestaltung der »Messplätze aus Kauf- und Zahlungsstätten zu Kommissions- und Abrechnungsplätzen«, das »Bedürfnis eines schnelleren Vertriebs«, das die »nur zweimalige Geschäftsvermittlung (zur Oster- und Michaelismesse) als ungenügend erkennen« läßt, »die Verschickung der Bücher, die Versendung pro novitate, beginnt sich zu entwickeln und sich neben dem festen Rechnungs- und Changeverkehr herauszubilden.« Auch die Ausbildung der »Nettohändler« im Norden ist anzuführen, die, ohne Tauschverkehr und Remissionsrecht anzuerkennen, ihre Bücher nur gegen Barzahlung abgaben.

Gerade die weitere Ausbildung des Verkehrs pro novitate erweiterte die Tätigkeit des Leipzigers. Er wurde Expeditur. Die einzelnen Pakete, die diese pro novitate-Sendungen enthielten, wurden ihm geschlossen zugesandt: er hatte nunmehr die Aufgabe, sie an die einzelnen Empfänger weiter zu befördern. Ist dies auch nicht der moderne Kommissionärbetrieb, der ja eine regelmäßige Auslieferung voraussetzt, also nicht nur Expediturdienste beansprucht, so ist die Ansicht des Verfassers doch berechtigt, daß das Kommissionsgeschäft damals noch nicht »völlig ausgebildet« gewesen sei — entgegen der Ansicht Bücherers, der dies auf Grund des Mandats vom 27. Febr. 1686 behauptet. Bücherlager kamen ja schon in Frankfurt vor, daß aber eine regelmäßige Kommissionärtätigkeit vorgelegen hat, läßt das Mandat nicht erkennen, das ja auch wesentlich eine preßpolizeiliche Maßregel gewesen ist. Die Auslieferungstätigkeit des Kommissionärs, also die Mittlertätigkeit zwischen Verlag und Sortiment, konnte erst mit dem Einsetzen des Konditionsgeschäfts sich entwickeln, das eine Abrechnung zur nächsten Ostermesse zur Voraussetzung hatte.

Jordan führt als wesentliche Förderung der Entwicklung des Leipziger Kommissionsgeschäfts auch den Frankaturzwang an, der aus dem sog. Messfrankaturzwang sich erhalten hat. Wir, die wir von Jugend auf gewöhnt sind, franko Leipzig zu liefern und franko Leipzig zu empfangen, können es uns gar nicht vorstellen, daß es jemals anders gewesen ist. Im süddeutschen Buchhandel bestand ein solcher Frankaturzwang nicht, und ich erinnere mich noch aus meiner Münchener Zeit (1867—69) des »süddeutschen Notstifts«, der den Ingrimms jedes Sortimenters jede Woche aufs Neue hervorrief. Der Stuttgarter Kommissionär des Süddeutschen Verlegers erhielt die Sendungen unfrankiert und verteilte die Unkosten auf die einzelnen Pakete, auf die mit Notstift die entsprechenden Kreuzer bezeichnet waren, und zog die Beträge bei der Abgabe der Pakete von dem Stuttgarter Kommissionär des Sortimenters ein. Manche Handlungen lieferten auch nach München, aber ebenfalls nicht franko, und auch hier übte dann der ominöse Notstift seine verbitternde Tätigkeit. Heute ist dieser Bopf auch in Stuttgart längst abgeschnitten.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelt sich das Leipziger Kommissionsgeschäft als ein besonderer Zweig des Buchhandels. Zugleich waren die Kommissionäre auch Großsortimenter, die ihren Kommittenten Bücher vom eigenen Lager lieferten, bezw. von Verlegern, mit denen der Sortimenter nicht in Verbindung stand, besorgten. Ende des 18., bezw. zu Anfang des 19. Jahrhunderts, besaßen auch die größeren Verleger in Leipzig ständige Auslieferungslager. Der Kommissionär übte also die Tätigkeit als Lagerhalter, als Expeditur aus, dem sich die Vertretung des Kommittenten in der Abwicklung der Geldgeschäfte zugesellte.

In amüsanter Weise schildert der Verfasser, wie sich das Kommissionsgeschäft zu Anfang des 19. Jahrhunderts abwickelte und welche Hemmungen die damaligen Verkehrsverhältnisse ihm